

Das in 35jähriger Arbeit entstandene künstlerische Gesamtwerk von Elisabeth Emmmler ist so umfangreich, vielschichtig und vor allem in alle Welt verstreut, daß es praktisch nie mehr rekonstruierbar sein wird. Schätzungsweise 2000 Scherenschnitte hat sie im Laufe dieser Zeit angefertigt, von denen sie selbst noch etwa hundert besitzt. Viele ihrer Werke sind verkauft worden, ohne daß sie in Fotografie festgehalten werden konnten. Ihr Werk ist äußerst vielgestaltig: Pflanzenmotive, Tierdarstellungen, Ortsansichten und Landschaftsmotive, religiöse Darstellungen, Portraitsilhouetten, Portraits und Personen, Illustrationen zu Märchen, Erzählungen und Volksliedern, Schriftzüge sowie Postkarten und Humorvolles.

Eine besondere Liebe hat Elisabeth Emmmler zur Natur, was in ihren zahlreichen Pflanzenmotiven immer deutlich zum Ausdruck kommt. Die filigrane Zartheit einzelner Zweige, Blüten, Blätter und Gräser werden mit unwahrscheinlicher Akribie nachempfunden, Zauber, Formenreichtum und Vielgestaltigkeit der Pflanzenwelt kommen in Feldblumensträußen, Blumen und Blüten zur Geltung. Von besonderem Reiz sind Bäume, an denen die Künstlerin jede Verästelung, die jeweils typischen Formen und Kronen herauszuarbeiten vermag. Elisabeth Emmmler gestaltet ihre Pflanzenmotive nach der Anschauung, sie holt sich wenn irgend möglich ihre Vorlagen ins Atelier, ordnet sie, stellt Sträuße zusammen, zeichnet und schneidet dann erst nach ihrem Entwurf. Ganz ähnlich ist es bei den Tierdarstellungen. Auch diese sind Produkte der Begegnung der Künstlerin mit der Kreatur, etwa beim Spaziergang durch Wald und Feld. Seien es nun Vögel, Pferde,

Rehe oder das Eichhörnchen, jede charakteristische Bewegung und Haltung der Tiere ist festgehalten.

Zahlreiche Ortsansichten und Landschaftsdarstellungen, gerade auch aus dem fränkischen Raum, sind im Laufe des langen Schaffens der Künstlerin entstanden. Um nur einige Beispiele zu nennen: Kahl, Wertheim, Aschaffenburg, Kreuzwertheim, Burg Alzenau, der Dom zu Bamberg, aber auch Motive, die sie auf Urlaubsreisen festgehalten hat, wie die Alpen bei Innsbruck oder Ansichten von Dubrovnik in Jugoslawien. Neben den vielen Portraits und Portraitsilhouetten, u. a. Hans Moser und Karl Valentin, und den religiösen Darstellungen, die besonders in Weihnachts- und Osterpostkarten ihren Niederschlag fanden, hat sich Elisabeth Emmmler insbesondere mit der Buchillustration beschäftigt. Sie schuf Illustrationen zu zahlreichen Märchenbüchern, Volksliedersammlungen, aber auch beispielsweise zu den Sonetten "Jahreskreis der Liebe" von Hermann Leißner oder "Ruf der Amsel" von Franz Schaub. Viele hundert Postkartenmotive zu den verschiedensten Anlässen runden das Gesamtwerk der vielseitigen Künstlerin ab. Einige Beispiele mögen dem Leser das reichhaltige Schaffen von Elisabeth Emmmler verdeutlichen.

Gerlinde Trunk, Danziger Straße 1, 6967 Buchen

Literatur:

Die Kunst des Scherenschnitts, mit Werken von Elisabeth Emmmler (und 625 Abbildungen), Wertheimer Museumsschriften, Heft 1, Wertheim 1978.

Bilder mit der Schere geschnitten von Elisabeth Emmmler. Wertheim 1979.

Dr. Armin Römmelt

Das Heimatmuseum Schwanfeld

Schwanfeld, seit 1980 Kleinzentrum, Sitz einer Verbandsschule, Verwaltungssitz, hat sich der Kultur verschrieben, einer Aufgabe, die diese Gemeinde mit aufstrebender Tendenz und wachsender Einwohnerzahl gerne erfüllt. Sie versucht, die histori-

schen Sehenswürdigkeiten aus vergangener Zeit, wie Klosterkirche Heiligenthal (1234), Judenfriedhof (1579), Kirchenburganlage (1612), altes Schloß (aus dem 15. Jahrhundert), Hofgut (aus dem 16. Jahrhundert), Rokoko-Haus (aus dem 18. Jahr-

hundert), zahlreiche alte Bildstöcke des 17. und 18. Jahrhunderts, eines Sühnekreuzes aus dem 15. Jahrhundert durch die Exponate des Heimatmuseums zu ergänzen.

Schon frühzeitig erkannte der 1. Bürgermeister der Gemeinde Schwanfeld, daß sich in seinem Ort ein gravierender Strukturwandel vollzog, der auch das optische Bild des Dorfes stetig verändern würde. Die Flurbereinigung, die bereits 1951/52 durchgeführt wurde, leitete diese Entwicklung ein, – eine notwendige Entwicklung zum Wohle der Landwirtschaft, die mit den modernen Einrichtungen der Daseinsvorsorge zwangsläufig auch die Bürger beeinflusste, ihre Häuser wohnlischer zu gestalten. Damit begann auch die Verwandlung des Dorfes in eine aufstrebende Wohngemeinde.

Durch Abbruch und zeitbedingte Modernisierung ist kaum noch alter Wohnbestand geblieben; die für ein Dorf typischen Vorgärten sind im Zuge dieser Entwicklung und notwendiger Verkehrsverbesserungen

mit Anlegung von Gehsteigen größtenteils verschwunden. Grünanlagen milderten diesen harten Eingriff.

Seit dieser Zeit sammelte man alte landwirtschaftliche und handwerkliche Geräte, die eines Tages Anlaß zum Aufbau eines Heimatmuseums werden sollten.

Das war an sich nicht schwer, weil sich diese Entwicklung durch Kaufmöglichkeiten gleichsam anbot, so daß in der Umgebung des Rathausplatzes frühzeitig zwei alte Bauernhöfe in den Besitz der Gemeinde kamen, die im Jahre 1979 nach Renovierung und unter Erhalt der ursprünglichen Substanz der Bevölkerung als Heimatmuseum vorgestellt werden konnten. Die Absicht der Verantwortlichen, die Geschichte des ländlichen Raums, speziell der eigenen Gemeinde darzustellen, Erinnerungen zu ergänzen, Vergessenes aufzufrischen und insgesamt einzufügen in die vorhandenen Sehenswürdigkeiten ist gut gegliedert.



Niederhaus

Umso erfreulicher ist der Umstand zu bewerten, daß die beiden alten Höfe in ihrer Substanz erhalten werden konnten, die in vier Abteilungen bewußt einfach das Leben der Bürger vergangener Zeit darstellen und der Jugend zeigen, um so auch Zufriedenheit mit der Gegenwart zu erzeugen, die eine bessere Wohnkultur ermöglicht.

Bereits im Jahre 1968 erwarb die Gemeinde das sogenannte Naderanwesen käuflich, da der sehr große Hofgarten für den Schulparkplatz benötigt wurde. 1976 wurde die abgebrannte Scheune zu einem Ausstellungsraum ausgebaut, der in großer Zahl alle landwirtschaftlichen Geräte vorzeigt, die für die Feldarbeiten üblich waren bei der Ackerbearbeitung, in der Saat- und Erntezeit. Kastenwagen, Eggen, Sämaschine, Pflugswagen, Handwagen, Jagdwagen, Ablage und Mähmaschine, der erste Binder, ein flotter Pferdeschlitten werden ebenso gezeigt wie eine alte Schrotmühle und die Entwicklung des Pfluges aus einer Zeit, da das Zugtier noch der Helfer des Bauern war.

Das Wohnhaus, Baujahr 1701, mit einem eigenen Eingang zum großen gewölbten Keller und mit dem typisch fränkischen Hausstall, spiegelt die ländliche Bescheidenheit und Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts wider und den großen Fleiß, der notwendig war, um sich als freier Bauer behaupten zu können.

Die gemütliche Wohnstube mit Herrgottsecke, Sofa und Pultkommode mit anschließender Schlafkammer, ausgestaltet mit den früher üblichen Nachtutensilien und dem obligatorischen Wandschränklein strahlt in ihrer Einfachheit die Geborgenheit in einer ländlichen Familie im 18. und 19. Jahrhundert aus. Die großmütterliche Küche, unvorstellbar für heutige Verhältnisse, erzählt uns von der längst vergessenen schweren hausfraulichen Arbeit mit bewährten Handgeräten. Ein hölzerner Wasserständer, der frisches Wasser bereithält, ergänzt die Ausstattung; eine nötige Holzbutte (Rückentrage) zum Herbeischleppen des Wassers aus dem nahen Haus- oder Dorfbrunnen zeigt die ehemalige mühselige Hausfrauenarbeit.



Wohnzimmer



Küche

Im Durchgang zum Hausstall werden in einer kleinen Kammer verschiedene Exponate aufbewahrt, die im Laufe der Jahre der Gemeinde geschenkt wurden. Interessant eine typisch Schwanfelder Frauentracht, die noch bis vor kurzer Zeit getragen wurde; erwähnenswert alte Model einer



Fröhrhaus

örtlichen Färberei, die ein Opfer des aufkommenden technischen Zeitalters wurde.

Der Hausstall, in seiner Ursprünglichkeit erhalten, verbunden mit dem Wohntrakt, beide unter einem Dach – vereint wie seit eh und je Bauernfamilie und Haustiere – typisch für eine fränkische Hofanlage, zeigt all die Dinge, die zur Pflege, zur Fütterung und zum Einspann gebraucht wurden. Es ist gerade das, was die Besucher besonders fasziniert, weil davon sehr oft gehört, aber dies doch kaum erlebt wird, eine Zusammengehörigkeit von Tier und Mensch, die in einer Zeit aufkommender Naturpflege, betonter Tierliebe und Umweltschutzverständnisses die Menschen ganz einfach anspricht. Hier verbindet sich die Nostalgie mit modernen Wunschvorstellungen.

Auch die anderen Räume des Wohnhauses bieten Interessantes, wobei besonders erwähnenswert ist eine Gedenkstube für die Veteranen der Gemeinde mit einer echten Ulanenuniform aus dem 1. Weltkrieg, einer Vereinsfahne (1929), Erinnerungsbilder, die bis 1885 zurückreichen, und eine holzgeschnitzte Figur aus der abgerissenen Gedächtniskapelle, die, aus der Werkstatt des Würzburger Holzschnitzers Gerngroß stammend, eine typische Arbeit aus der Zeit des 3. Reiches ist, die stilistisch Hoheitsadler und St. Michael kombiniert zu einer heroisierenden Rittergestalt. Ein fränkisches Himmelbett, eine kleine Schulstube, alte Schreibstubengeräte und verschiedenes anderes mehr füllen die Räume des Dachgeschosses.



Schneiderei

Im gleichen Jahre wurde auch das sogenannte Fröhrhaus, dessen Baujahr in die Zeit um 1650 gelegt werden kann, restauriert, nachdem das Fachwerk freigelegt wurde. Auch dieses Haus ist ein bauliches Zeugnis, das in seiner Substanz erhalten werden soll.

Durch das Entgegenkommen der Enkel und Söhne konnten viele Einrichtungen und Geräte längst verstorbener Handwerker auf- und ausgestellt werden.

Die Aufstellung einer alten Schneiderei mit dem kaum sonst noch zu findenden Schneider-Rick, eine alte Schuster-Werkstatt, die gesamten Utensilien einer Seilerei, der Wiederaufbau einer Dorfschmiede, Gegenstände der Gemeindebäckerei, einer Sattlerei, Tüncher- und Malergeräte, Hobelbank und viele Wagnergeräte geben Einblick in die Arbeit und den Fleiß früherer örtlicher Handwerker.

Im moderneren Anbau dieses Hauses wurde eine sakrale Abteilung gebildet, die nach dem Aus- und Anbau der Pfarrkirche alte kirchliche Gegenstände darbietet, die

von der tiefen, einfachen Frömmigkeit der Landbevölkerung Zeugnis ablegen. Es sind dies eine große Weihnatskrippe mit vielen Figuren, die beleuchtet werden kann, neugotische Stationen, Prozessionsaltar, Fahnen, Heiligenfiguren. Die Besucher sind nicht unbeeindruckt, spürt man doch gerade hier die neue Grundeinstellung der Gesellschaft, den weiten geistigen Abstand zu einer alten Welt, die mehr Geborgenheit geben konnte.

Während die Gemeinde Schwanfeld in den genannten beiden Anwesen bewußt versucht hat, vielleicht mit Erfolg versucht, die Begegnung mit der Vergangenheit hautnah zu ermöglichen, ist sie im Rathaus einen anderen Weg gegangen.

Dort zeigt die Gemeinde an Modellen und in Schaukästen die Ergebnisse langjähriger Ausgrabungen in der Gemarkung, die zu dem Ergebnis führten, daß der Ort zu den ältesten bäuerlichen Siedlungen in Mitteleuropa gehört; damals – um 5000 vor Christus – begannen hier Einwanderer der ältesten bandkeramischen Kultur mit Ackerbau und Viehzucht, wovon Gefäße, Steingeräte, Haus- und Zaunreste zeugen. Auch Exponate aus der Linearbandkeramik, der Rössenerkultur, der Schnurbandkeramik, der Bronzezeit, der Eisenzeit sind vorhanden.

Selbst Grabbeigaben aus frühfränkischer Zeit um 550 n. Chr. füllen eine Vitrine. In einigen Glasschränken werden Exponate gemeindlicher Geschichte dargestellt, so die Entwicklung des gemeindlichen Wappens seit dem Jahre 1336. Tücher der Schwanfelder Tracht und erste technische Geräte runden diese Ausstellung ab, die noch in einer Vitrine Geschenke ausländischer Gäste darbietet. Selbst der Sitzungssaal widmet sich der Geschichte und den europäischen Freundschaften der Gemeinde.

Das Heimatmuseum ist sehenswert, weil es sich nicht irgendeinem Spezialgebiet widmet oder alles Habbare in modernen Räumen vorstellt, sondern einen eigenen Weg geht und sich beschränkt, Einheimisches in erhaltenen alten Wohnhäusern



Der gute Hirte. Schnitzerei aus fränkischer Werkstatt um 1930

dem Besucher darzustellen. So wird die Geschichte eines alten fränkischen Dorfes wieder lebendig, die im Jahre 772 urkundlich begann, als der Adelige Alwalah seine Besitzungen in Schwanfeld dem Kloster Fulda bei persönlicher Anwesenheit des großen fränkischen Königs Karl schenkte. Der glückliche Umstand, durch Funde und laufende Ausgrabungen auch die prähistorische Zeit zu erfassen, ermöglicht so eine zeitliche Spanne, die von den ersten seßhaften Bauern Mitteleuropas der ältesten bandkeramischen Kultur um 5000 v. Chr. bis in die Neuzeit reicht. Diese breite Darstellung der örtlichen Geschichte, des Lebens in einer ländlichen Gemeinschaft und der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur eines alten fränkischen Dorfes sind geeignet, den Sinn für fränkische Geschichte zu wecken.

Die Lehrer der Verbandsschule Schwanfeld und vieler anderer Schulen haben deshalb einen Besuch des Heimatmuseums bereits fest in ihren heimatkundlichen Lehrstoff einbezogen.

Der Versuch der aufstrebenden Gemeinde, die vorhandenen historischen Sehenswürdigkeiten durch das breitgefächerte Heimatmuseum zu einer geschichtlichen Gesamtübersicht der Gemeinde zu vereinen, ist gut gelungen.

Diese kommunale Eigeninitiative, die aus eigener Kraft geschah, ist sehr lobenswert.

Anschrift, Lage: 8722 Schwanfeld, Kirchgasse 1 und 4, Rathausplatz 2

Träger, Leiter: Gemeinde Schwanfeld, Bfr. Dr. med. Armin Römmelt, 1. Bürgermeister, 8722 Schwanfeld, Rathaus, Rathausplatz 2

Geöffnet, Eintritt: Jeden 1. Sonntag im Monat (1. April bis 31. Oktober), sonst nach Vereinbarung (Gemeinde Schwanfeld, Tel. 093 84/366, oder 377 oder 1293); DM 1,- incl. Museumsprospekt).

Dr. Hans-Otto Josef

"Die Brüder vom Deutschen Hause"

Herrn Universitätsprofessor Dr. med. Dr. jur. h. c. Werner Wachsmuth zur Vollendung des 85. Lebensjahres 29. März 1985 gewidmet

Vor 460 Jahren, im Frieden von Krakau 1525, verlor der Deutsche Orden seine territoriale Selbständigkeit, mußte sich dem König von Polen unterwerfen und sein bisheriges Eigentum als Lehen von ihm in Empfang nehmen. Anlaß genug, darüber nachzudenken. Nun gibt es immer wieder Höhen und Tiefen in der Geschichte eines Volkes. Daß z. B. die deutsche Geschichte endgültig mit dem Jahre 1945 aufgehört hat, ist ein weit verbreiteter Irrtum, sie geht weiter, wie es auch der Titel eines kürzlich erschienenen Buches von Friedrich von Weizsäcker sagt.

Geschichtliche Ereignisse vergangener Zeiten beeinflussen noch heute, manchmal auch unbewußt, unser Denken, beeinflussen auch das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen.

Im Zusammenleben unserer beiden Völker spielte der Deutsche Orden eine wichtige Rolle. Seine Geschichte begann Anfang dieses Jahrtausends. In meinem Elternhaus wurde über ihn erzählt, es war naheliegend, da mein Geburtsort Weidenbach bei Kronstadt in Siebenbürgen eine Gründung des Ordens ist, außerdem lag in seiner Nähe die Ur-Marienburg der Deutschherren. Als Junge las ich "Die Ahnen" von Gustav

Freytag, mit dem Kapitel "Die Brüder vom Deutschen Hause", den Roman "Mit Feuer und Schwert" von Henryk Sienkiewicz, der die Niederlage des Ordens 1410 bei Tannenberg aus polnischer Sicht beschreibt, also Gründe genug, um mich immer wieder für seine Geschichte zu interessieren.

Hier im fränkischen Raum trifft man ständig auf die Spuren seines Wirkens. Dafür einige Beispiele:

Ein Stadtteil von Schweinfurt heißt "Deutschhof", der neue Friedhof liegt am "Deutschfeld". Ich erinnere an die "Deutschhauskirche" in Würzburg, das "Deutschordensschloß" in Bad Mergentheim, überhaupt an die "Deutschen Häuser" in Franken. Diese Liste läßt sich ins Thüringische, Hessische, Westfälische beliebig fortsetzen.

Wer war, was wollte der "Deutsche Orden"? Um 1100 herum wurde das christliche Europa vom Kreuzzuggieber erfaßt, man wollte das Heilige Land aus den Händen der Sarazenen befreien. Am ersten Kreuzzug (1096–1099) beteiligten sich nur wenige Deutsche. Zum zweiten Kreuzzug rief der wortgewaltige Zisterziensermönch Bernhard von Clairvaux 1146 auf.